

Budget 13.12.2018  
Spezialdebatte  
Mag. (FH) Ewald Muhr, MSc

Budgets geben einerseits einen Ausblick auf geplante Vorhaben und die Richtung der künftigen Entwicklungen. Aber sie basieren andererseits auch darauf, was in der Vergangenheit getan wurde. Doch blickt man in Graz auf die ersten 21 Monate dieser Stadtregierung zurück, dann verliert man die Lust auf einen Ausblick. Mehr sogar, man sollte sich ernsthaft Sorgen machen.

In den ersten 21 Monaten hat die Regierungskoalition unbestritten ein enormes Tempo vorgelegt. Und zwar enormes Tempo hinsichtlich der Produktion von Luftschlössern und nicht fertig gedachten Ideen. Da gab es einmal den Plan für eine Bienenstockgarage in der Innenstadt, die noch mehr Autoverkehr in das Zentrum der Stadt gebracht hätte und somit mehr Stickoxide, Staus und Verkehrschaos. Das Ganze zum Wohle der Wirtschaft und auf Kosten der Gesundheit und der Nerven der Grazerinnen und Grazer.

Und es geisterte auch wieder einmal die Idee von der Murgondel durch das Rathaus; eine Idee, die anscheinend auf der Agenda der Holding-Graz-Riege ganz oben steht, weil es vielleicht dem Gefühl vom Fliegen näherkommt.

Und auch das Vorhaben, Graz zur Host City für Olympische Spiele zu machen, platzte wie eine Seifenblase; nachdem man dafür sogar schon ein Unternehmen gegründet und Geld für eine Machbarkeitsstudie ausgegeben hatte. Alles ohne vorher die Unterstützung durch den Bund, das Land und vor allem durch die Grazerinnen und Grazer in Form einer Bürgerbefragung einzuholen. Kein Wunder, dass das IOC die Notbremse zog.

Was dabei einmal mehr unterm Strich übrigblieb: Um zu möglichst üppigen Schlagzeilen zu kommen, kreierte die Ideenschmiede im Bürgermeisteramt prächtige Bilder, wird Geld für unnötige Planungen und Studien lockergemacht – und am Ende wird eine Seifenblase geboren, die zerplatzt...

Und dieses Budget lässt die Fortsetzung dieses Weges befürchten.

Von zielorientierter, auf Nachhaltigkeit bedachter Planung ist da wenig zu sehen.

Das sieht man allein schon an der ominösen „Black Box“, in der 300 Millionen gebunkert sind: Dieser Investitionsfonds hat wenig mit Plan und schon gar nichts mit Zielorientiertheit zu tun. Das würde nämlich bedingen, dass sich diese Koalition schon bei der Budgeterstellung auf Prioritäten einigt, Schwerpunkte benennt und dafür die entsprechenden Gelder reserviert.

Aber was passiert hier? Die Black Box öffnet nach Zuruf und auf Zufall hin die Schleusen – und auch jetzt sind zwar, wie versichert wird, für die nächsten 5 Jahre wieder 300 Millionen drinnen. Aber wofür konkret wieviel ausgegeben werden soll, kann und darf - das verschweigt dieses Budget: Vielleicht, weil dieser Koalition selbst bewusst ist, dass all das, was ihre Agenda an Gutem und Teurem verspricht, mit den 300 Millionen bei weitem nicht finanziert werden kann und auch dieses Budget somit das ist, was es in den letzten Jahren sehr häufig war: eine Mogelpackung.

Ja, Zahlen gibt es: Bisher wurden 96 Millionen umgesetzt, 2019 sind 53 Millionen für geplante Projekte reserviert – aber primär für Projekte, die im Vorjahr beschlossen wurden, also nichts Neues.

Und Vorhaben wie

- Reininghaus-Straßenbahnlinie (12,5)
- Smart City Infrastruktur (10)
- Straßensanierungsprojekte (5)
- Schulausbauten (32)
- Wohnbauprogramme (14,8)

das alles sind Vorhaben, die im Grunde zu den Hausaufgaben einer ordentlichen Stadtpolitik gehören und in einer Black Box sowieso nichts zu suchen haben. Reininghaus oder Smart City ohne Straßenbahn oder Infrastrukturentwicklung in Angriff zu nehmen wäre ja mehr als verantwortungslos.

Wieviel ist 2019 und in den Folgejahren für den Ankauf von Straßenbahngarnituren, die TIM Offensive, Elektrobusse oder die Sanierung des Thalersees vorgesehen?

Was wird bis 2022 mit den restlichen 151 Mio. passieren?

Wird diese Gefälligkeits- und Zufallspolitik fortgesetzt, die die Grazerinnen und Grazer Tag für Tag zu spüren bekommen – zum Beispiel in Form verstauter Straßen, hoffnungslos überfüllter Öffis und gesundheitsgefährdender Emissionswerte?

Nein: Die Hauptschuld am täglichen Verkehrskollaps liegt nicht nur bei der Verkehrsreferentin allein - denn sicher ließe sich von ihr das eine oder andere etwas besser justieren. Noch weniger liegt sie bei der Beamtenschaft, die ohnehin immer desillusionierter wirkt, wenn die Sprache auf die Auflösung dieses Gordischen Knotens kommt. Denn was soll sie tun, wenn eine gezielte, eine alle Fragen der Infrastruktur mitberücksichtigende, mit Weitblick versehene und ressortübergreifende Stadtentwicklung fehlt, weil schlicht und einfach der politische Wille dafür nicht da ist.

Wir reiben uns ja manchmal an dem Spruch: „Wien ist anders“. Ja, Wien ist wirklich anders: In Wien wäre niemals ein derart zukunftsweisender, mit tollen Entwicklungschancen behafteter, nahezu als neuer Stadtbezirk zu bezeichnender Komplex Reininghaus in Angriff genommen worden, ohne nicht im Vorfeld bereits eine maßgeschneiderte Infrastruktur und optimale Verkehrslösungen nicht nur zu planen, sondern bereits umzusetzen.

Und in Graz? Hier wirkt alles wie Stückwerk. Klar: Es gib Mobilitätsverträge – aber wie lassen sich diese umsetzen? Man feiert die moderne Architektur, und schafft es nicht, eine der meistbefahrenen Straße von Graz unter die Erde zu bringen – schlimmer noch: die Straße wird sogar noch verbreitert. Reininghaus soll KFZ-reduziert sein – aber hier wird im Grunde eine neue leistungsstarke Halbbautobahn errichtet, die die zukünftige Lebensqualität in Reininghaus massiv negativ prägen wird.

Selbstverständlich: **Alle** reden der sanften Mobilität das Wort, bekunden, dass Öffis, Radfahrer, Fußgänger Vorrang haben müssen. **Stopp – nicht alle:** Manchmal scheint es zu passieren, dass jemand das verrät, was hinter diesem schwarzblauen Tun oder besser gesagt Nicht-Tun wirklich stecken könnte. Es geht gar nicht um das Sein, es geht vielmehr um den Schein – es geht weniger um die Bewohnerinnen und Bewohner und deren Lebensqualität, es geht um das Geschäft, den Profit und die Wirtschaft: Anders ist es nicht zu erklären, dass erst kürzlich ein Mitglied der Mehrheitsfraktionen ganz offen und unbekümmert sagte, was Priorität haben müsse: die Innenstadtgaragen, zum Wohle der Wirtschaft in der Innenstadt.

Es ist ja fast schon symptomatisch: Da wurde jahrelang gejammert, dass für den wichtigen Ausbau des öffentlichen Verkehrs leider kein Geld vorhanden ist – wichtige Projekte wie die Entlastungsstrecke für die Herrengasse oder die Reininghauslinie wurden immer wieder und wieder in die Warteschleife geschickt, auch wenn es für die Grazerinnen schon vor langer Zeit wichtig gewesen wäre. Bis sich endlich Bund und Land erbarmten.

Aber 35 Millionen, manche sagen sogar 40 Millionen für die Plabutschgondel – das scheint kein Problem zu sein, da gibt es kein Gejammer, da braucht es keinen Bund, kein Land, das geht offenbar sofort. Und ein bisserl See steht auch noch auf der Einkaufsliste - das alles ist ja schließlich für den Tourismus, der sich sehnlichst diese Gondel wünscht. Wie auch die Augartenbucht um ein paar Millionen – auch wenn es die AnrainerInnen gar nicht wollen.

Wobei das Konzept für dieses Schifffahrts-Projekt mehr an einen Schulaufsatz erinnert als an eine professionelle Darlegung der Fakten, die es ohnehin nicht gibt. Und Kollegen Eggers Augen beginnen schon zu leuchten, Hauptsache, der Wirtschaft, sprich seinem Innenstadthandel, geht's gut.

Und die Fortsetzung dieses Kurses scheint auch im nächsten Jahr anzuhalten. Ein Termin im Bürgermeisteramt, ein Termin beim Finanzstadtrat und die restlichen 151 Mio. der Black Box können verteilt werden.

Dabei gäbe es wirklich Wichtiges in Angriff zu nehmen:

Etwa die Verlängerung der Tram-Linie vom Murpark bis zur Stadtgrenze bzw. bis zur Magna, das wäre ein Quantensprung in Hinblick auf die Verkehrsentslastung der Bezirke St. Peter, Waltendorf, Liebenau, Jakomini und Puntigam. So etwas steht zeitnah sicher nicht auf der Agenda. Eine Tramlinie über Straßgang bis nach Seiersberg? Darüber wird sicher nicht nachgedacht, wo doch Seiersberg ja schon zum Feindbild des Innenstadthandels mutierte.

Ein Budget ist die in Zahlen gegossene Politik – so oder ähnlich lautet ja einer der beliebtesten Sätze, mit denen Budgetreden eingeleitet werden. Wenn dem so sein sollte, dass sich im Budget die Politik widerspiegelt, und ich gehe davon aus, dass dies der Fall ist, dann überkommt mich größte Sorge:

Diesem Budget fehlen schlichtweg die finanziellen Leitschienen für zukunftsgerichtete und nachhaltige Politik. Man zieht immer Reininghaus und Smart City hervor und erklärt uns, das wäre die Zukunft. Diese Projekte sind aber schon seit langer Zeit Gegenwart und was dabei an Bautätigkeit und Infrastrukturerrichtung durchgeführt wird, sind Hausaufgaben.

Wo findet sich in diesem Budget der finanzielle Rahmen für großzügige, großflächige Verkehrslösungen? Woher nehmen Sie die Überzeugung, dass der Verkehrsfinanzierungsbetrag nicht mehr 58 oder 59 Millionen kosten wird, sondern nur noch 50 Millionen? Sind Leistungskürzungen geplant? Oder gravierende Tarifierhöhungen? Oder ist es vielleicht ja doch nur so, dass man einen niedrigen Ansatz gewählt hat, um ein geschöntes Seifenblasenbudget präsentieren zu können und Nachbedeckungen schon programmiert sind?

Wo wird hinsichtlich des Verkehrs das Zukunftsprojekt des autonomen Fahrens berücksichtigt? Ob die Straßenbahn in 10 oder 20 Jahren noch DAS öffentliche Verkehrsmittel Nummer eins in Graz ist, darf man hinsichtlich der rasanten digitalen Revolution zu Recht anzweifeln.

Wo finden sich in diesem Budget die Mittel für infrastrukturelle Maßnahmen in Hinblick auf die nach wie vor extrem boomende Bautätigkeit? Wo finden sich in diesem Budget wirklich ordentliche Mittel für fußläufige öffentliche Grün- und Erholungsflächen, die nur im unmittelbaren Wohnumfeld gelegen jene Lebensqualität gewährleisten, auf die die Grazerinnen Anspruch hätten. Nehmen wir nur meinen Heimatbezirk Jakomini her, der zubetoniert wird, wo sich Projekt an Projekt reiht, immer mehr Stätten für Großveranstaltungen entstehen und bald das buchstäblich letzte Grün verschwunden sein wird. Gibt es Geld, hier ausreichend Grünraum zu sichern?

Für zukunftsweisende Weichenstellungen bedarf es das, was Schwarzblau nicht zu bieten hat: eines Planes. Oder besser gesagt: Es braucht sehr viele sehr gute Pläne innerhalb eines Gesamtkonzeptes – und es bedarf eines Miteinander.

Und: Es setzt die Bereitschaft voraus, zu handeln – also zielgerichtet zu arbeiten. Und das bedingt, schon im Vorhinein gemeinsam und im Konsens zu vereinbaren, wohin man möchte, wer was wie dazu beitragen kann und muss. Doch genau dieser Ansatz des Gemeinsamen fehlt nicht nur in der schwarzblauen Politik, die alles, was nicht fliederfarben ist, ausgrenzt, er fehlt auch im schwarzblauen Budget: Eine Black Box – das steht für Zufall und Zuruf – und spricht nicht dafür, diesem Budget zuzustimmen...